

Mit feuchtem Augenlide
Begrüß' ich Hain und Flur:
Im Herzen wohnt der Friede,
Der tiefste Friede nur.

Schon lacht der Lenz den Blicken,
Er mildert jedes Leid,
Und seine Weilschen stücken
Der Erde junges Kleid.

Schon hebt sich hoch die Lerche,
Die Staude steht im Flor,
Es ziehn aus ihrem Pferche
Die Heerden sanft hervor.

Das Netz des Fischers hanget
Im hellsten Sonnenschein,
Und sein Gemüth verlangt,
Der Winde Spiel zu sein.

Und weil am Felsenriffe
Das Meer sich leiser bricht,
Wird rings der Bauch der Schiffe
Zur neuen Fahrt verpicht.

Den Uferdamm umklettern
Eidechsen rasch bewegt,
Und Nachtigallen schmetternd,
Die jede Laube hegt.
Gezogen von den Stieren
Wird schon der blanke Pflug,
Und Menschen scheint und Thieren
Die Erde schön genug.

Nicht findet mehr der Waller
Das Gottesbild zu weit,
Es sind die Seelen aller
Gestimmt zur Frömmigkeit.

O mein Gemüth, erfreue
An diesem Glanz dich auch,
Sei glücklich und erneue
Der Lieder Flötenhauch.

Auf daß die stumpfen Herzen
Du doch zuletzt besiegst,
Wenn frei von allen Schmerzen
Tief unterm Gras du liegst.

Die stille Nacht.

Von Fröblich,
Gesammelte Schriften. Braunsfeld 1853. II, 6.

In einer stillen Nacht
Sob duftig sich der Frühlingswind,
Der Lebensodem lau und lind;
Der Himmel stand in Pracht,
Sein Thau kam unsichtbar geschlossen;
Die Keime hofften noch verschlossen
In stiller Nacht.

In dieser stillen Nacht
Da hat die leise Allgewalt
Verwandelt rings Gefild und Wald;
Die Sonn' in neuer Pracht

Flammt in die laub- und blusterhellten,
Verklärten Paredieswelten
Nach stiller Nacht.

In einer stillen Nacht,
Wenn bald der Keim die Hülle sprengt
Und das erdorrte Laub verdrängt,
Harr' ich der ew'gen Nacht,
Und mit des andern Morgens Scheine
Werd' ich mich sehn im neuen Haine
Nach stiller Nacht.

Frühlingmorgen.

Von Kerner,
Dichtungen 3. Aufl. Stuttgart und Tübingen 1841. I, 85.

Wenn die Lämmer wieder springen,
Lerchen jubeln, Rosen glühn,
Muß das kränkste Herze singen
Und im Welken noch erblühn.

Wer in bangen Lebensschmerzen
Einsam jetzt die Straße geht,
Singet selbst aus düstern Herzen,
Wie ein Lied aus Wolken weht.

Wer verbannt, das Aug' in Thränen,
Jetzt im fremden Lande zieht,
Durch bethaute Blumen tönen
Läßt der seiner Heimat Lied.

Flüße, Saaten tönend wallen;
Aus dem fernsten Himmel blau
Weht ein Singen, lieblich Schallen
Über Wald und helle Au.